Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 85 (1991)

Heft: 9

Artikel: Dossier : für eine Weltordnung der Gerechtigkeit : die "neue Weltordnung" - auch die "sogenannte" : ein ungeheuerlicher Begriff

Autor: Rüesch, Dorothea

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den USA die Voreingenommenheit noch bestärkt, die meint, was gut sei für die USA, sei auch gut für die Welt», meint der amerikanische Kommunikationsforscher William Dorman. «Das ist ein Konsens, der unsere ganze Kultur durchzieht. Es handelt sich dabei um eine Ideologie im eigentlichen Sinn des Wortes, die aber in weiten Teilen der Bevölkerung nicht als Voreingenommenheit, sondern als Wahrheit schlechthin erscheint.»

Die «neue Weltordnung» ist also nichts anderes als die *Verteidigung des Status quo,* in dem sich der «befriedete Norden» in der Festung «zivilisierte Welt» verschanzt gegen den Ansturm der «unzivilisierten Horden aus dem Süden». Diese «Weltordnung» bildet aber genau das Umfeld, das ein Entstehen der «Weapon States» provoziert und Despoten wie Saddam Hussein in den Augen der «haves not» legitimiert.

Roman Berger

Die «neue Weltordnung» – auch die «sogenannte»: ein ungeheuerlicher Begriff

Die Welt

Die Welt, neu oder nicht, existiert. Doch liegen zwischen derjenigen meiner Freundin in Indien und der meinigen in Zürich Welten. Wir hatten und haben eine Erste, Zweite, Dritte, gar Vierte Welt. Die Einteilung ist, vor allem in der Ersten Welt, wo wir uns wähnen, fast zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Zweite Welt ist kürzlich aus der Ordnung gefallen. Gehören die Menschen dort nun zur Ersten oder zur sogenannten Dritten Welt? Wir, damit meine ich uns in der Schweiz, die wir in Organisationen arbeiten, eben weil es die Dritte Welt gibt, nennen sie heute meist die «sogenannte», weil wir versuchen, sie einzuordnen, und es uns dabei nicht wohl ist.

In den letzten Jahren traf ich in *Indien* viele Gruppen von HandwerkerInnen, welche Produkte herstellen, die durch *OS3 (Organisation Schweiz-Dritte Welt)* importiert und in – heisst es nun Drittwelt- oder Weltläden? – verkauft werden. Oft wurde ich gefragt, was dieses «O» und «S» und «3» bedeute. «3» steht in der Schweiz klar für Dritte Welt. Ich hab's kein einziges Mal fertiggebracht, dies den Näherinnen, den Lederarbeiterinnen, den Steinhauern und den Webern zu sagen. Sich durchmogeln: «3» stehe für Afrika, Asien und Lateinamerika.

Soviel zur «Welt».

Die Welt-Ordnung

Wie ordne ich Ordnung ein? Es gibt welche, die glauben, die anderen hätten eine Sauordnung, weitere sind für Ruhe und Ordnung, und viele denken, sie lebten in geordneten Verhältnissen. Sagen Lehrkräfte und Pflegerinnen von den von ihnen Betreuten, es gehe «ganz ordentlich», ist meist etwas nicht ganz in Ordnung. Die US-definierte Weltordnung glaubt zu wissen, was gut und böse ist, teilt ein, demonstriert dies militärisch und marktwirtschaftlich. Wie im Märchen, wo die Guten ins Töpfchen gehören und die Schlechten ins..., also gefressen werden. Regierungen oder einzelne Bevölkerungsschichten im Süden, welche – sei's aus Verzweiflung oder Belohnungssucht – «gut» sein wollen, können erleben, dass sie, statt es sich im ordentlichen Töpfchen wohl sein zu lassen, ins Fettnäpfchen getreten sind und ihnen dort tüchtig eingeheizt wird.

Und eine Welt-Ordnung der Gerechtigkeit? Eine von den nach neuen Wegen Suchenden, den solidarisch Bewegten definierte «andere» NWO? Gerechtigkeit – selbstverständlich. Für alle. Deckung der Grundbedürfnisse, Achtung der Menschenrechte, Selbstbestimmung für jede und jeden, demokratische Strukturen auf Makro- und Mikroebene. Aber erhebt eine Weltordnung der Gerechtigkeit nicht auch den Anspruch, die richtige zu sein? *Eine* Welt-

ordnung ist an sich gewaltsam. Auch eine alternative, sogenannt gerechte Gesamtordnung ist vergewaltigend. Gewalt antun und Gerechtigkeit üben – es geht nicht zusammen.

Gar keine Welt-Ordnung, hiesse dies nun Un-Ordnung, Chaos gar? Die Angst vor chaotischen Menschen, die chaotische Zustände heraufbeschwören, sitzt bei heutigen ordnungsliebenden Machthabern und weiteren, ihre Gewinnsucht ideologisch verbrämenden Würdenträgern tief. Weil sie ahnen, dass aus Un-Ordnung eine Um-Ordnung entstehen könnte? Dass das von ihnen als chaotisch Klassifizierte lebendig, menschlich und vielfältig ist? Dem Leben und der Vielfalt ist keine «andere» globale Weltordnung überzustülpen. Auch nicht gegen die jetzt gepredigte NWO, verkündet von sich friedliebend gebenden Mächtigen einer einzigen Supermacht samt Satelliten, ihre Hegemoniegelüste mit Militär- und Geldeinsätzen durchdrückend.

Und die neue Welt-Wirtschafts-Ordnung?

Welches Modell birgt *die* Gerechtigkeit implizit in sich? Könnten wir bescheiden festhalten, dass es *Freiräume* für regionale autochthone sowie gewisse globale Rahmenbedingungen für Entwicklungen von Wirtschaftsordnungen braucht? Und dass, wollen wir einem Gerechtigkeitsappell, der eine Alternative zur Bushschen NWO sein soll, nachleben, wir hier ansetzen müssen? Daran ist gar nichts neu, bloss: Auch die offizielle *Schweiz* gehört zur Welt und könnte versuchen, ihre Ordnungsbegriffe neu einzuordnen.

Einen globalen Entwurf habe ich nicht. Ich weiss nicht immer, was gut und böse, was Ordnung ist und was nicht. Ich kann weder für meine ehemalige Nachbarin im guatemaltekischen Hochland noch für die in einem Kalkutta-Slum getroffenen starken Frauen sprechen. Auch nicht für die kleine Bettlerin an einer Strassenkreuzung New Delhis, welche manchmal dem Engagement für Gerechtigkeit einen Energieschub brachte und manchmal so entnervend und lahmlegend war. Für all diese Menschen eine einzige Ordnung? Unvorstellbar. Wie einzelne Bevölkerungen ihre Innen- und Aussenpolitik, ihre Wirtschaftssysteme, ihre kulturelle Eigenständigkeit definieren, liegt nicht im Ermessensentscheid einer Ordnungsmacht.

Keine Utopie punkto Weltordnung haben und die Verweigerung, eine solche nur auszudenken, bedeuten nicht Resignation. Ohne den «armaberglücklichen» Lebensstil zu bemühen, habe ich in Asien und Zentralamerika über die Jahre viel Lust am Leben gelernt. Resignationsanfälle wurden immer wieder ersetzt durch Lebenswille. Ich erinnere mich an die – der deprimierenden politischen Situation zum Trotz – fröhlichen sonntäglichen Stunden auf dem Hausberg des kleinen guatemaltekischen Städtchens, mit Freundinnen und Freunden und Marimbaklängen – und es wird mir warm ums Herz. Ich denke an die nächtliche Totenwache im Haus eines Bekannten. Scheusslich ermordet. Stille und Flüstern. Spitzel wählten während Totenwachen oft ihre nächsten Opfer aus. Folge des US-Hegemoniedenkens und Wir-halten-unseren-Hinterhof-in-Ordnung-Systems. Aus der Schweiz waren Flugzeuge gegen die Zivilbevölkerung im Einsatz, den Ansprüchen der Armee Guatemalas und Washingtons genügend. Oder: Ein Chemievertreter aus Basel sagte, dass in der Exportlandwirtschaft Guatemalas keine umstrittenen, giftigen Pestizide eingesetzt würden. Im Sprühregen hustend, die unmissverständlichen Firmenetiketten auf den leeren Containern lesend, ward mir ebenfalls warm – vor Wut. Geschichten aus dem Kalten Krieg?

Und heute – nach dem heissen Golfkrieg?

Ich verstehe, dass Menschen, welche millionenfach von der Armut in die Verelendung rasen und andere, welche genau wissen, dass sie arm sind, weil andere reich sind, dass diese Menschen den Machthaber am Golf nicht wegen seines brutalen Vorgehens als Hoffnungsträger empfanden, sondern weil da einer wagte, gegen die nördliche Supermacht zu sein. Und es waren nicht nur muslimische Bevölkerungsschichten, die so fühlten. In *Indien* zum Beispiel herrschte zu Beginn der Operation Desert Storm *Konsternation,* dann brach ein Sturm der Entrüstung los. Er richtete sich auch gegen den irakischen Machthaber, aber stärker ge-

gen die «Alliierten». Einen politischen Tiefschlag bedeutete es für das 850-Millionen-Volk, Leader der (ehemals) Blockfreien, als ihre angebotenen Vermittlerdienste kaum beachtet und dann brüsk abgelehnt wurden. Der Schock Indiens und anderer einst blockfreier Staaten, übergangen zu werden, war augenöffnend. Es war klar, wer das Sagen und wer nichts zu sagen hat.

Was die Schweiz betrifft, gibt es noch immer diese endlose Rückführungsgeschichte der *Marcos-Gelder* oder die *Fluchtgeld-Story* betreffend mindestens 250 Milliarden Franken, von Mächtigen im Süden gegen CH-Finanzsparhäfen verschoben. Hüben und drüben haben und hatten Leute, welche sich die Welt nach Profit unterordnen ihre Geldfinger drin.

Ich habe keine Lust zu sagen, ob Mr. Bush oder Präsident Saddam Hussein rechter hat. In der jetzigen Situation kann höchstens der Versuch etwas bringen, zusammen mit möglichst vielen anderen, im Norden, in der Schweiz, daran mitzuarbeiten, dass sich die Rahmenbedingungen in vielen südlichen Ländern zum Besseren verändern. Damit die jeweilige Bevölkerung ihr Leben ohne Bedingungen, Bestrafungen und Bevormundungen der NWO-Strategen gestalten kann. *Hier* müssen wir konsequent und motiviert, menschlich und politisch agieren. Es bleibt uns allen, die wir das Wort «Gerechtigkeit» ernst nehmen, nur eins: dafür zu sorgen, dass die finanziellen Flüsse anders fliessen. Es ist sehr dringend, in der *Schweiz* neue Gesetze betreffend Nichtannahme von Fluchtgeldern zu schaffen und unsere handelspolitischen Vorgehensweisen zu ändern. Die Liste der Forderungen ist bekannt. Bloss: Durchsetzen müssen wir sie. Jetzt. Um mitzuhelfen, die golf- und kriegspielenden Männer, welche neue Weltordnungen erfinden, auszusperren. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als aufzuhören, den Schlaf der Gerechten oder der bereits Frustrierten zu pflegen, und von der genehmen, (un)bequemen Weltordnung Abschied zu nehmen. Wachsein ist sowieso interessanter. Und Um-Ordnungen sind eine gute Alternative zum Tolerieren und (andere) Erleidenlassen der jetzigen NWO.

Dorothea Rüesch

Statt gerechter Friede: Festigung des Status quo im Nahen Osten

Als der amerikanische Präsident am Anfang des Golfkrieges seine Absicht bekanntgab, eine «neue Weltordnung» zu schaffen, konnte er sich nicht über mangelndes Interesse an seiner Erklärung beklagen. Als sich dann aber herausstellte, dass er darunter nur eine gewisse Instrumentalisierung der UNO für US-amerikanische Interessen verstand, flaute das anfängliche Interesse schnell wieder ab. Versuche, die Welt zu ordnen, hat es wiederholt gegeben. Bisher sind sie alle misslungen. Das stimmt mich optimistisch.

Die UNO in der Statistenrolle

Dass es mit der neuen Wichtigkeit der UNO nicht allzu weit her ist, wissen wir inzwischen auch: Gerade da, wo ihr historisch ein ganz spezielles Gewicht zukommt, bei der Lösung des arabisch-israelischen und besonders des israelisch-palästinensischen Konfliktes, soll sie nur, wenn überhaupt, eine Statistenrolle übernehmen. Der Nahe Osten wurde zwar dazu ausersehen, den *amerikanischen Hegemonie-Ansprüchen* zum Durchbruch zu verhelfen, aber ob diese Wahl glücklich war, bleibt abzuwarten.

Das labile Gleichgewicht der Mächte in dieser Region fördert die wirtschaftliche Abhängigkeit der einzelnen Staaten, vor allem der rohstoffarmen. Das Ergebnis ist eine *Stabilität in der Region,* die gerade durch zeitweilige Störungen (1. und 2. Golfkrieg, arabisch-israelische Kriege) unterstützt wird. Auch im Innern haben die meisten Länder in den letzten Jahren, dank äusserst